Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 76 (1996)

Heft: 11

Artikel: Vom Monopolstaat zur mehrgliedrigen Gesellschaft : Gedanken zu einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung

Autor: Müller, Horst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Horst Müller,
geboren 1924, Dr.-Ing., studierte an den Technischen Universitäten Stuttgart und Hannover, lebte 16 Jahre in Afrika (eigene Ingenieurbüros in drei Ländern) und 29 Jahre in der Schweiz, zuletzt elf Jahre als Berater. Dazwischen Regionalleiter eines führenden Ingenieurunternehmens. Weit gereist in über einhundert Ländern. Mitglied der Allgemeinen Morphologischen Gesellschaft.

Vom Monopolstaat zur mehrgliedrigen Gesellschaft

Gedanken zu einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung

Den Gesetzesstaat, den wir beklagen, nennt Newt Gingrich, Oppositionsführer im amerikanischen Repräsentantenhaus, einen Monopolstaat; andere Autoren sagen Kommandostaat und weisen nach, dass die derzeitige Entwicklung des politischen Systems des Westens in eine Sackgasse mündet.

Das Göttliche Recht der Monarchen ging, in vielen Staaten fliessend, auf sogenannte demokratische Einrichtungen über, genauer: auf die eine Stelle «ganz oben» im heutigen westlichen System. Diese Stelle ist das Tandem Regierung / Parlament. Man kann darüber streiten, ob das Parlament die Regierung überwachen soll (ursprüngliche Version?) oder die Regierung das Parlament (heutige Version?). Die Frage nach zentraler oder dezentraler Regierung ist in diesem Zusammenhang unwichtig. Entscheidend bleibt das Prinzip in unserem gegenwärtigen System: Von «ganz oben» bis «ganz unten» besteht eine straffe Linie, das monarchistische Dekret in neuer Form. Auch bei Licht besehen trägt niemand in dieser Linie echte Verantwortung. Die Spitze bleibt anonym – die Basis auch. Das haben Leute wie *de Gaulle* oder *Perot* und viele andere in Portugal, Österreich usw. vor Jahren schon klar erkannt. Ihnen schwebte so etwas wie eine «autoritäre» Demokratie vor.

Die meisten Menschen – die da oben und die da unten – hat ein allgemeines Unbehagen erfasst. Noch mehr Arbeitslose? Noch mehr Frührentner? Von welchem Geld? Noch mehr Schulden? Wie kann ein heute geborener Mensch jemals seinen mit der Geburt erworbenen Staatsschulden-Anteil von etwa 40 000 Schweizer Franken abtragen? Wenn er im Alter von 25 Jahren beginnt, Steuern zu zahlen, beträgt seine «Verschuldung» infolge Verzinsung etwa das Vierfache, infolge Verzinsung plus Inflation vielleicht das Zehnfache.

Verantwortung ist, wie Bundesrat *Villiger* kürzlich in Erinnerung gerufen hat, der Preis für unsere Freiheit. Wir stehen daher vor der Aufgabe, eine Verantwortungsgesellschaft aufzubauen. Das Informationszeitalter konfrontiert uns mit zunehmender Komplexität und Unübersichtlichkeit, und der Ruf nach Entflechtung und nach mehr Transparenz ist berechtigt.

Ein neues Gesellschaftsmodell

Wir sollten uns kritisch mit den Grundlagen unseres gesellschaftlichen Organismus beschäftigen, mit der Geschichte der verschiedenen Kulturkreise und deren Mängeln. Auch *Aristoteles'* Definition wonach Geld drei Funktionen habe, nämlich Tauschmittel, Wertmassstab und Wertaufbewahrungsmittel, ist in dieser Form nicht mehr aufrechtzuerhalten. *Marx* hat uns den Klassenkampf beschert, aber die damals schon vorhandenen Irrtümer getreulich übernommen.

Vor allem aber gilt es, die Maschinerie des Einheitsstaates zu überwinden, der in seinem Machbarkeitswahn alles regulieren will und die Illusion nährt, dies sei durch Umverteilung zu finanzieren. Wenn allein eine Bundesregierung jährlich 6000 Gesetzblätter durch die Druckerei fliessen lässt (Tendenz steigend), so gerät das System von selbst ad absurdum. Das Tempo dahin eskaliert bedenklich.

Als Alternative bietet sich eine mehrgliedrige Gesellschaft an, in der vor allem drei Lebensbereiche unterschieden würden:

Kultur / Erziehung («Geistesleben»), Politik / Recht («Rechtsleben»), Wirtschaft / Soziales («Wirtschaftsleben»). Der Bereich Politik führt das Hoheitliche aus – und nur das. Kultur und Wirtschaft entfalten eine Eigendynamik und geniessen autonome Verwaltung in einem übersichtlicher gewordenen Gemeinwesen. Jeder Mensch muss in allen drei Lebensbereichen wirken können. Allein der Freiraum des geistigen

Lebens, aus politischer Bevormundung herausgelöst, dürfte zu neuen, praktikablen Einsichten führen. Die neue Gesellschaftsordnung wird demokratisch sein und das Verantwortungsbewusstsein fördern. Sie soll berücksichtigen, dass demokratische Beschlüsse im herkömmlichen Sinn a priori keineswegs gerecht, wirtschaftlich tragbar oder sozial erstrebenswert sein müssen. Sie kommt mit der geringstmöglichen Regelungsdichte aus und beinhaltet keine Wohlfahrtsdiktatur mit dem Gratisbürger als Statussymbol.

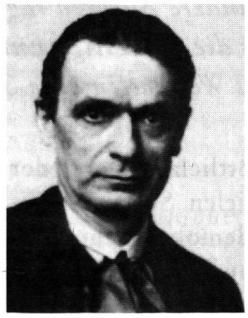
Wider den totalen Staat

Ob wir ihn Gesetzesstaat, Monopolstaat, Kommandostaat oder Einheitsstaat nennen, ob wir ihn mit dem monarchistischen Dekret vergleichen oder ob wir ihn gar als die organisierte Verantwortungslosigkeit enthüllen[1] – es ist der totale Staat, in den die westliche Welt immer weiter hineinzuschlittern scheint. Die zunehmende Erosion unseres Systems der sozialen Marktwirtschaft beängstigt ohne Zweifel jeden liberal eingestellten, ja, jeden kritischen, rational argumentierenden Menschen. Die daran weniger interessierte politische Mehrheit sollte sich darüber im klaren sein, dass die Folgen des totalen Staates an ihr nicht vorbeigehen. Ganz im Gegenteil. Mit Besitzstandsdenken, Anspruchsmentalität und purem Sicherheitsstreben lässt sich Zukunftsangst nicht überwinden.

Der einzelne muss sicher sein vor Übergriffen der politischen Mehrheit. Ein gangbarer Weg dafür ist die genannte Gliederung der Gesellschaft in mehrere Lebensbereiche. Vergleichbar mit einer Matrix-Organisation, wie man sie aus jedem modernen Grossbetrieb kennt, ist der einzelne Bürger in jedem der Bereiche aktiv. Diese Aufgliederung muss Hand in Hand gehen mit einer neuen Wirtschaftsordnung[2].

Zur Geschichte der Dreiteilung

Die Gedanken zur *Einordnung der Menschen* reichen zurück in die Antike. Der erste, der Geschichte machende Überlegungen dazu anstellte, war vermutlich *Platon,* ein Befürworter der Oligarchie. Er teilte die Menschen ein in der Art, wie Biologen heute Bienenvölker einteilen: in Bauern, Handwerker und Kaufleute zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse, in Krieger zum Schutz des Gemeinwesens, in Herrschende (vor allem Philosophen) zur Führung.



Rudolf Steiner (1861–1925)

Ganz ähnlich war die Dreiteilung «Nährstand» (Bauern) – «Wehrstand» (Adel) – «Lehrstand» (Klerus), die sich bei uns im Mittelalter abzuzeichnen begann. Es ging im Grunde um Stände, wie sie bis in unsere Tage anzutreffen sind, etwa beim Parteienspektrum.

Die Gedanken zur *Einordnung der Verhältnisse* sind dagegen jüngeren Datums. Soweit feststellbar, war der erste neuzeitliche Autor, der sich mit dem sozialen Organismus der Gesellschaft befasste, der Nationalökonom und Soziologe *Albert Schäffle,* Abgeordneter im Württembergischen Landtag (1862/65) sowie k.u.k. Handelsminister in Wien (1871). Er veröffentlichte u. a. vier Bände «Bau und Leben des sozialen Körpers» (1875/78). *Rudolf Steiner* griff diese Ideen auf, entwickelte sie in seinen «Aufsätzen über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915/21» weiter und äusserte sich dazu 1919 in mehreren öffentlichen Vorträgen über «Die soziale Frage» in Zürich, Bern und Basel. Steiner hat es leider versäumt, seine vielfältigen Gedanken systematisch zu konkretisieren. Diese sind, wenn man von Steiners gelegentlich irritierender, zeitbedingter Ausdrucksweise absieht, aktueller denn je.

Es ist zu hoffen, dass in absehbarer Zeit eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung heranreifen kann, und zwar diesmal von unten nach oben. Wenn wir von der ideologischen *Einteilung der Menschen in Stände* loskommen und zu einer sinnvollen *Gliederung der gesellschaftlichen Verhältnisse* finden, mit eigenständigen Lebensbereichen, haben wir eine gute Chance, einem Systemkollaps auszuweichen. ✦

1 Walter Wittmann: Wider die organisierte Verantwortungslosigkeit, Verlag Huber, Frauenfeld 1984.

2 Alexander Caspar: Wirtschaften in der Zukunft, Verlag Klett und Balmer, Zug 1996.